Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. **Geschäftsst.:** Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wolsing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 70 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang | Donnerstag, 3. Oktober 1918 | Nummer 231

Haltet aus!

Seit nun über vier Jahren kämpfen, bluten und sterben unsere treuen Feldgrauen und Blaujacken, um ihr Vaterland zu verteidigen. Im Vergleich mit dem, was unsere unvergleichlichen Helden gelitten und geleistet haben, ist alles, was wir in der Heimat an Entbehrungen und Unbehaglichem zu ertragen haben, nicht der Rede wert. Trotzdem finden sich unter uns Wankelmütige und Ungeduldige, die durch **allerlei Redensarten, durch Flaumacherei** auf andere und sogar durch Jammerbriefe auf die Frontkämpfer einwirken.

Die Leute, deren Wille erschlafft ist, sagen, man solle

„endlich Schluß machen".

Den Wunsch nach baldigem Frieden haben wir alle, und mit Recht — wo gäbe es heute ein deutsches Haus, das nicht den Verlust teurer Angehöriger oder Verwandter zu beklagen hätte? . . . Hängt es aber von uns Deutschen ab, ob Schluß gemacht wird?

Wir haben unsere Friedensliebe von jeher überreichlich bewiesen. Die Franzosen haben uns seit dreihundert Jahren 29mal angegriffen, wir die Franzosen niemals. Gerade in den letzten Jahrzehnten vor Ausbruch des Weltkrieges hat die deutsche Regierung um des lieben Friedens willen es ruhig hingenommen, daß **alle anderen Großmächte, unbekümmert um Völkerrecht und Verträge, riesige Landgebiete an sich rissen,** während wir stets leer ausgingen. England vergewaltigte die Burenstaaten, Tibet und eine ganze Reihe afrikanischer und asiatischer Völker, Frankreich unterjochte Madagaskar und Marokko, Rußland die Mongolei, die Vereinigten Staaten raubten Kuba, Portoriko, Hawai, Panama und die Philippinen, Italien riß Tripolis an sich, Japan eroberte Porea und drang in Nordchina vor. Nur Deutschland beschränkte sich ständig auf die friedliche wirtschaftliche Betätigung.

Und wie war es im Weltkriege? Am Friedenswillen auf unserer Seite fehlte es wahrlich nicht. Der ehemalige Reichskanzler Graf Hertling hat vor kurzem wiederum Deutschlands Bereitwilligkeit ausgesprochen, mit amtlich beglaubigten Vertretern der Feinde über die Beendigung des Krieges zu verhandeln. Wir hätten da eigentlich ein Jubiläum feiern können. Denn es war gerade das **fünfundzwanzigste Friedensangebot** von unserer Seite.

Die Feinde haben darauf jedesmal, oft unter giftigen Hohn- und Spottreden, geantwortet, daß sie den Krieg unentwegt weiterzuführen entschlossen sind. Warum? Weil sie nur durch eine vollständige Niederlage Deutschlands ihr Kriegsziel erreichen können. Wir wissen, worin dieses Kriegsziel besteht.

Bis zur Stunde sind die zwischen den feindlichen Staaten abgeschlossenen **Raubverträge** in Kraft. Danach soll nicht nur das alte deutsche **Elsaß-Lothringen** von unserem Vaterlande losgerissen werden, sondern auch das ganze Gebiet links vom Rhein, also Aachen, Krefeld, Köln, Koblenz, Mainz, der größte Teil der Rheinprovinz, Rheinhessen, die Pfalz, ferner Schleswig, Posen, Westpreußen, Ober-Schlesien. Nachdem viele Hunderttausende von Deutschen ihr Leben dahingegeben haben, um Deutschland gegen einen feindlichen Einbruch zu schützen, sollen weite deutsche Lande, reich an Industrie und Landwirtschaft, von vielen Millionen von Deutschen bewohnt, dem schimpflichen Joch der **Fremdherrschaft** unterworfen werden.

Deutschland soll außerdem seine ihm geraubten überseeischen Besitzungen, für die wir schon so viel Blut und Gut aufgewandt haben, endgültig verlieren. Nicht uns, sondern den unersättlichen Engländern, die bereits ein Weltreich von fast 30 Millionen Geviertkilometern Umfang durch eine lange Reihe blutiger Eroberungskriege zusammengeraubt haben, sollen unsere Kolonien künftig Kakao, Baumwolle, Gummi und andere wertvolle Rohstoffe liefern.

Für unsere riesigen Kriegskosten und Kriegsverluste sollen wir keinen Pfennig Ersatz erhalten. Dagegen müssen wir, wenn es uns nicht gelingt, durch unsern Sieg den Vernichtungswillen der Feinde zu brechen, diesen **ungeheure Kriegsentschädigungen** zahlen. Die „National-Review", eine der angesehensten und ernsthaftesten englischen Zeitschriften, erklärte kürzlich, die von Deutschland zu zahlende Gesamtentschädigung würde sich auf 1000 bis 2000 Milliarden Mark belaufen, wahrscheinlich eher auf 2000 als auf 1000.

Das gesamte Vermögen des deutschen Volkes wurde bei Ausbruch des Krieges auf 350 Milliarden Mark berechnet, aber das kümmert unsere Feinde nicht. Die genannte englische Zeitschrift, die Lloyd George nahesteht, sagt, der Einwand, jene Riesensumme sei unmöglich aufzubringen, dürfe nicht erhoben werden; Deutschland müsse, könne und werde die 2000 Milliarden zusammenkratzen. Auf welche Weise, sei seine Sache. Die ungeheuren Mineralschätze des Landes hätten als Sicherheit zu dienen. Uebrigens ziele Großbritanniens Politik darauf ab, die Deutschen nicht nur zu unterdrücken und niederzuhalten, sondern zu vernichten. **„Für sie und uns zugleich ist kein Raum mehr auf der Welt,"** haben maßgebende englische Staatsmänner wiederholt erklärt.

Im übrigen soll Deutschland nach dem vom Obersten Kriegsrat unserer Feinde in Versailles gefaßten Beschluß **dauernd von allen Rohstoff- und Absatzmärkten ausgeschlossen bleiben,** sodaß wir keine Abnehmer mehr für unsere Gewerbeerzeugnisse, keine Arbeit mehr für unsere Arbeiter haben.

Begreift da nicht jeder einzelne Deutsche, daß uns gar nichts anderes übrig bleibt, als fest zusammenzuhalten, um für unsere Kinder und Enkel ein menschenwürdiges Dasein zu sichern?

In Deutschland aber plappern manche Leute getreulich nach, was ihnen Wilson und Lloyd George vorgesagt haben: Deutschland habe sich den Krieg durch seinen

„Militarismus"

und das Streben nach Weltherrschaft selbst zugezogen. Wie steht es damit? Im Jahre 1914 umfaßten das englische Weltreich 29,7 Millionen Geviertkilometer, Rußland 22,6, Frankreich nebst Besitzungen 13, die Vereinigten Staaten 10, dagegen Deutschland mit seinen Besitzungen nur 2,6 Millionen Geviertkilometer. **Nie gab es eine frechere Lüge,** als die in der ganzen Welt verbreitete Behauptung, wir strebten nach der „Weltherrschaft". Der englisch-amerikanische Volksstamm tut es seit Jahrhunderten und ist von diesem Ziele schon nicht mehr weit entfernt.

Die Engländer haben grundsätzlich alle Staaten, die ihrem nie rastenden Ausdehnungsbestreben im Wege standen, durch blutige Kriege niedergeworfen. Der französische Schriftsteller Darcy schreibt in seinem Werk „Hundert Jahre kolonialer Nebenbuhlerschaft": „Jede fremde Flagge war für die Briten eine feindliche Flagge, und niemals zögerten sie mit dem Angriffe auf sie an dem Tage, an dem ihr Wettbewerb gefährlich wurde. Um ihre Seeherrschaft zu sichern, waren ihnen alle Mittel recht. Bald sah man sie plötzlich zum Kriege vorgehen; bald entzündeten sie — ein Kunststück, dessen sie sich ohne Bedenken bedienten — in Europa einen Brand und säten Zwietracht unter den Völkern; dann wieder beobachteten sie von fern eine Schwächung ihrer Nebenbuhler und griffen im richtigen Augenblick ein, um die Frucht der Erschütterung einzuheimsen, die sie hervorgerufen hatten."

Eine andere beliebte Redensart lautet:

„Der U-Bootkrieg hat versagt!"

Wer geglaubt hat, durch die Versenkung feindlicher Handelsschiffe würden wir binnen wenigen Monaten einen guten Kriegsabschluß erlangen, der hat sich freilich geirrt. Trotzdem hat die ungeheure Leistung unserer U-Boote, die bereits Schiffe von nahezu 20 Millionen Tonnen oder 400 Millionen Zentnern Wasserverdrängung versenkt haben, die Versorgung unserer Feinde mit Lebensmitteln, Kohlen, Rohstoffen, Kriegsbedarf im stärksten Maße eingeschränkt. Wohl versuchen die Engländer und Amerikaner, durch den fieberhaft betriebenen Bau von Ersatzschiffen den unerträglichen Mangel an Schiffsraum zu überwinden. Aber vergebens! Die amtlichen Ziffern zeigen, daß sie in keinem Monat auch nur die Hälfte der Schiffsverluste ausgleichen können. Unerschütterliche Beharrlichkeit, eiserne Zähigkeit wird uns zum Ziele führen; darüber sind alle Sachkundigen einig.

Unter dem schweren Druck des U-Bootkrieges haben die Feinde alle ihre Kräfte an der Westfront eingesetzt, um ohne Rücksicht auf die Blutopfer den so lange schon vergeblich erstrebten Durchbruch durch unsere lebendige Eisenmauer zu erzwingen. Dank der unüberwindlichen Tapferkeit der Unseren sind sie abermals zuschanden geworden. Immerhin haben wir nach hunderten von glänzenden Siegen auch einmal eine (für den großen Gang des Krieges belanglose) Schlappe erlitten, wie das im Kriege unausbleiblich ist, zumal gegenüber vielfacher Uebermacht. Alsbald winseln die Flaumacher: „Wir kommen nicht durch!"

Sie wissen es natürlich besser als unsere großen Feldherren Hindenburg und Ludendorff. **Wir stehen heute tausendmal besser da, als in jenen Tagen, da die Russen bis vor Königsberg streiften** und einen großen Teil von Oesterreich-Ungarn in Besitz hatten. Wir haben gesiegt und immer wieder gesiegt, und wir stehen siegreich tief in Feindesland. Darum wird sich jeder Deutsche, der noch einigen klaren Verstand hat, und weiß, was für uns auf dem Spiele steht, an Hindenburg und Ludendorff halten, die uns immer wieder mit ruhiger Bestimmtheit erklärt haben, daß uns, wenn wir nur fest bleiben, der **Sieg sicher** ist. Nur durch den Sieg kommen wir zum **dauernden, gedeihlichen Frieden.**

Deutsche Frauen und Männer! Zeigt durch Euer Verhalten, durch standhafte Treue zur Sache des Vaterlandes, daß Ihr des Opfers nicht unwürdig seid, das unsere teueren Gefallenen durch die Hingabe ihres Lebens auch für Euch gebracht haben! Sichert Euch selbst und Euren Nachkommen Freiheit, Ehre und Wohlstand! Laßt Euch durch die Wühlarbeit der Feinde und die Redensarten heimischer Flaumacher nicht irremachen!

Haltet aus im Sturmgebraus!

Die Schlachten im Westen.

WTB. Berlin, 1. Okt. Amtlich. Heftige Angriffe des Feindes in Flandern, beiderseits von Cambrai und in der Champagne wurden abgewiesen.

WTB. **Berlin,** 1. Okt. Die Zurücknahme hinter den Handzaneabschnitt in der Nacht vom 28. zum 29. September verlief planmäßig. Gegen Mittag setzte der **Belgier** seine Angriffe mit starken Kräften von nordöstlich Dixmuiden bis gegen Houthoulst ohne Erfolg fort. In den Nachmittags- und Abendstunden hatten weitere heftige Angriffe zwischen Zarren und Moorslede nur südwestlich Staden geringen Erfolg. Der 9 Uhr vormittags in Richtung Comen eingetroffene Gegner wurde am Nachmittag auf Houthem zurückgeworfen. Der feindliche Fliegereinsatz an der Einbruchsstelle war außerordentlich stark. Nachdem an der **Cambraifront** südlich der Straße Arras—Cambrai die Kämpfe bis in die Nacht vom 28. zum 29. September angedauert hatten, setzte vom Senseeabschnitt bei Arleux bis nördlich St. Quentin um 4 Uhr morgens an der ganzen **Front starker** Artilleriekampf ein. Gegen 8 Uhr verstärkte sich das feindliche Feuer zu größter Heftigkeit. Der bei Arleux in einem Teilvorstoß eingedrungene Gegner wurde wieder zurückgeworfen. Gegen 7 Uhr vormittags traten die feindlichen Sturmwellen von starken Panzerwagen- und Flugzeuggeschwadern unterstützt, von Epinoy bis zum Omignonbach zum Angriff an. Epinoy griff der Feind allein achtmal an. Die während des ganzen Tages, teilweise nach stärkster Artillerievorbereitung wiederholten feindlichen Anstürme führten zu erbitterten, bis in die Dunkelheit andauernden Kämpfen. Beiderseits von Gouzeaucourt verwandte der Feind in den hartnäckigen Großkämpfen Flammenwerfer, ebenso westlich Bellicourt, wo er seine Sturmwellen in gepanzerten Lastkraftwagen bis in das dortige Kampfgelände heranschaffte. Zwischen Gouzeaucourt und Omignonbach wurden gegen 50 **zerschossene Tanks** gezählt. Bei der Tankabwehr zeichneten sich besonders das Feldartillerieregiment 108 und das 7. Bataillon des Feldartillerieregiments 241 aus. Die blutigen Verluste des Feindes sind außerordentlich hoch. Eine Brigade der 3. kanadischen Division meldete durch Funkspruch allein 5 Offiziere und über 1000 Mann an Toten und Verwundeten. Südlich des Omignonbachs begann der feindliche Ansturm 8.30 Uhr morgens. In zäher Verteidigung wiesen hier unsere Truppen alle bis zum Abend mehrfach wiederholten feindlichen Anstürme ab. Westlich von St. Quentin kam ein anscheinend feindlicher Angriff in unserm erfolgreichen Abwehrfeuer nicht zur Entwicklung. Beiderseits Orvillers entwickelten sich nach kurzem, starkem feindlichen Feuer Teilangriffe, die unter Einbehaltung einer größeren Anzahl Gefangener restlos abgewiesen wurden. Westlich der Suippes machten wir in örtlichen Kämpfen am Hexenberg eine große Anzahl Gefangene. Das starke Artilleriefeuer griff auch auf das Höhengelände westlich der Suippes über. In der Champagne begann der tiefgegliederte feindliche Angriff am Vormittag gegen 8 Uhr nach vorhergegangener stärkster Feuervorbereitung. Der Hauptdruck lag zwischen Somme-Py und Ardeuil. Gegen Abend griffen starke Fliegerverbände in den Endkampf ein. Der wiederholt mit Panzerwagen gegen die Höhen südwestlich Apremont anstürmende Feind wurde abgeschlagen. Oestlich Apremont erfolgte am Vormittag in Richtung Exermont nach mehrfachen erbitterten Tankangriffen ein amerikanischer Einbruch. Eigene Gegenstöße warfen den Feind über seine Ausgangsstellung zurück. Zusammengefaßtes Artilleriefeuer schlug vernichtend in den zurückflutenden Feind. Gleichzeitig wurde Apremont das bereits mehrmals den Besitzer gewechselt hatte, zurückgenommen. Zwischen Cierges und Brieulles rannte der Amerikaner mit starken Truppen, 8 Uhr vormittags beginnend mehrfach gegen unsere Linien an. Ein vierter gegen den Südrand des Waldes von Cunel am Nachmittag unternommener Ansturm brach im zusammengefaßten Artillerie- und Maschinengewehrfeuer ebenso **verlustreich zusammen,** wie seine übrigen Anstürme bei Cierges und Brieulles. Das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments 150, das am 28. September bereits zehn feindliche Angriffe abgewiesen hatte, schlug gestern wieder zwei feindliche Tankabgriffe ab und brachte zehn Tanks zur Strecke.

Hartnäckige Kämpfe im Somme-Abschnitt.

WTB. **Berlin,** 1. Okt. Die Kämpfe im Abschnitt **St. Marie a Py** und **Somme-Py** werden auf beiden Seiten mit einer **Hartnäckigkeit ohne gleichen** geführt. Die mit überlegenen Kräften vorgetragenen Stöße des Gegners richteten sich hauptsächlich auf den Py-Grund und die sogenannte Helenenhöhe. Nach einer starken Feuervorbereitung, die in der Nacht auf den 28. September begann und um 6½ Uhr vormittags zum Trommelfeuer größerer Heftigkeit anschwoll, versuchte der Franzose die Py zu überschreiten. Wiederum deckten zahlreiche Tanks in mehreren Wellen die anstürmenden Infanteristen. An der Tapferkeit der deutschen Verteidiger zerschellten die mehrfach vorgetragenen Angriffe des Feindes und kosteten ihm schwere Verluste. Wie eisern die an diesem Abschnitt kämpfenden deutschen Truppen die Nerven zusammenrissen, trotz der auf sie seitens der Gegner losgelassenen Hölle von Vernichtungswillen, beweist nicht allein die heldenhafte Abwehr. An einer Stelle gelang es in frischem Nachstoß, die eigene Linie um 200 Meter vorzuschieben. Hierbei nahm ein Dutzend Pioniere in schneidigem Zupacken zwei Maschinengewehre und machte 23 Mann zu Gefangenen. Eine von den Feinden ausgesetzte Tankbesatzung von 12 Mann mußte sich drei vorstürmenden Jägern ergeben. Trotz des Mißerfolges am Vormittag wiederholte der Feind am Nachmittag seinen Angriff mit wilder Hartnäckigkeit. Einen Erfolg konnte er auch diesmal nicht buchen. Die mustergültige Zusammenarbeit aller Waffen, unterstützt von der aufopfernden Hingabe jedes einzelnen, ließ den geplanten Durchbruch blutig im zertrichterten Vorgelände zerrinnen. Kleinere Abteilungen von feindlichen Sturmtruppen wurden zeitweise fast völlig erfaßt und opferten sich bis zum letzten Mann oder schlugen sich durch. Bewundernswert war die Artillerie. Trotzdem sie 12 Stunden ununterbrochen im Massenfeuer der feindlichen Geschütze gelegen hatte, schütete sie dichte Feuergarben auf die hinter den Tanks anstürmenden Franzosen und erleichterte der Infanterie ihre harte Arbeit.

ZEICHNET 9. KRIEGSANLEIHE

Stegemann zur militärischen Lage.

Bern, 30. Sept. Stegemann schreibt im „Bund“: **Der Weltkrieg ist in die entscheidende Phase getreten.** Die Hauptentscheidung bleibt an die Westfront gebunden, wo die Gegner sich auf den engsten Raum zusammendrängen. Noch fehlen die **verbündeten Flotten** im Bilde der Ententeoffensive, die jetzt alles daran setzen, den Sieg an sich zu reißen. Die Zentralmächte kämpfen um Sein oder Nichtsein, wie sie es von Anbeginn getan haben. Sie kämpfen unter den schwersten Bedingungen, da sie keine politische Atmosphäre zu schaffen vermochten, die ihnen die Führung des Krieges erleichtert hätte. Noch liegen auf allen Seiten militärische und politische Trümpfe im Spiel, die ans Licht zu kommen verlangen.

Berlin, 30. Sept. Der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ beurteilt die militärische Lage u. a. wie folgt: Der Herbst 1918 muß als **der Höhepunkt des Weltkrieges** gelten. Es kann nur noch kurze Zeit dauern: denn die Spannung ist aufs höchste gestiegen. Alles in allem können wir mit Genugtuung begrüßen, daß die Kriegsereignisse ihren Höhepunkt erreichen. Der Herbst 1918 wird durch das Jahr 1919 nicht überboten werden können. Eine Entscheidung muß noch in diesem Jahre fallen.

Bulgarien streckt die Waffen.

Zürich, 30. Sept. Havas meldet amtlich: Der von Bulgarien verlangte Waffenstillstand ist bewilligt worden, nachdem die bulgarischen Bevollmächtigten **alle Bedingungen angenommen** hatten, die General Franchet d'Esperey ihnen im Namen der Regierungen des Verbandes gestellt hatte.

Die Bedingungen des Waffenstillstandes.

Zürich, 30. Sept. Von amtlicher Seite des Verbandes wird mitgeteilt: **Bulgarien hat die Waffen gestreckt. Der Vertrag ist in Saloniki unterzeichnet worden.** Der griechische Ministerpräsident Venizelos hat den Vertrag mitunterzeichnet. Die Hauptbedingungen lauten: Die von den Bulgaren besetzten **griechischen und serbischen Provinzen** werden Griechenland und Serbien **zurückerstattet.** Die Besetzung erfolgt sofort. **Sofia** wird den Verbandstruppen übergeben. **Alle bulgarischen Eisenbahnlinien** werden von **dem Verband besetzt. Bulgarien muß vollständig demobil machen.**

Reuter und Havas verbreiten die Nachricht von der bedingungslosen Uebergabe Bulgariens. Ein Waffenstillstand soll abgeschlossen sein. Dennoch wird man diese **Meldungen durchaus mit Vorsicht aufnehmen** müssen. Die Unterhändler in Saloniki mögen alles zugestanden haben, was der Verband gefordert hat; es bleibt die Frage, wie man sich in Sofia dazu stellen wird. Die Forderungen des Verbandes sind zu entehrend für Bulgarien; allen nationalen Träumen wird mit ihnen ein Ziel gesetzt. Zudem hat die Ankunft der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in Sofia den Kreisen das Rückgrat gestärkt, die mit Malinoffs Vorgehen nicht einverstanden gewesen sind und den bisherigen Kurs weiter steuern wollen. Eine Meldung der „Neuen Freien Presse“ spricht von der Bildung eines Koalitionsministeriums mit dem früheren Mitarbeiter Radoslawows Peschew an der Spitze. Auch von einer Neugestaltung der Armee unter dem tatkräftigen General Sawwow ist die Rede. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß eine **Spaltung des Volkes und eine Art Bürgerkrieg** die Folge des Malinoffschen Unternehmens sind und die Unterhändler in Saloniki vorläufig nur Arbeit auf dem Papier geleistet haben, wie der Verband vielleicht nur einen Scheinerfolg davongetragen hat.

Bulgarischer Bericht.

WTB. **Sofia,** 1. Okt. Amtlicher Heeresbericht. **Mazedonische Front:** Von Albanien bis zur Belaschitza Nachhutkämpfe. An der Belaschitzafront Patrouillengefechte mit für uns glücklichem Ausgang. Im Strumatal versuchten sich mehrere griechische Kompagnien mit Geschützen und Maschinengewehren unsern Stellungen zu nähern, wurden aber verjagt und ließen ihre Geschütze, mehrere Maschinengewehre und Gefangene in unsern Händen.

Oesterreichischer Bericht.

WTB. **Wien,** 1. Okt. An verschiedenen Stellen der **albanischen Front** örtliche Kämpfe. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Annahme des gleichen Wahlrechts im Herrenhause.

Berlin, 1. Oktober. In der heutigen Sitzung der 17. Kommission des Herrenhauses wurde nach kurzer Aussprache unter Ablehnung der Anträge auf Einziehung eines Berufs- oder eines Gruppenwahlrechts dem gleichen allgemeinen direkten Wahlrechts nach den Regierungsvorlagen unter Hinzufügung einer Zusatzstimme für ein Alter von 40 Jahren zugestimmt. Die Weiterberatung wurde sodann auf Morgen verlegt.

Zur Neubildung der Regierung.

Berlin, 1. Okt. Der Gedanke an die Bildung eines Koalitionsministeriums aus allen Parteien ist am Widerspruch der Sozialdemokraten gescheitert, obschon anscheinend bei den Konservativen Geneigtheit bestand, volle Konzession in der Wahlrechtsfrage zu machen. So handelt es sich jetzt um die Bildung eines **Mehrheitsministeriums,** wobei aber nach wie vor die Beteiligung der nationalliberalen Fraktion ungewiß ist. Die Sozialdemokratie will die Basis dieses Ministeriums möglichst eng demokratisch gestalten, weil sie sich davon außen- und innerpolitisch bessere Wirkung verspricht, während die Regierung ebenso wie die Zentrumspartei die Auffassung vertritt, daß die Basis der sogeenannten Mehrheitsparteien nicht breit genug wäre, um so weite Volkskreise zu umfassen, wie es die gegenwärtige Lage erfordere. Die Mehrheitsparteien haben sich über ihr Programm geeinigt, und werden es der Regierung überreichen. Voraussichtlich wird auch zwischen Regierung und Mehrheitsparteien über Einzelpunkte dieses Programms weiter verhandelt werden. Der Vizekanzler **v. Payer** war von verschiedenen Seiten, auch außerhalb der Mehrheitsparteien, gebeten worden, das Amt des Reichskanzlers im Falle seiner Berufung durch den Kaiser zu übernehmen. Er hat dringendst ersucht, von seiner Person abzusehen, aber erklärt, daß er dem neuen Kanzler mit seiner vollen Kraft zur Verfügung stehen werde. Wie die Dinge zur Stunde stehen, ist **Prinz Max von Baden als Kanzlerkandidat** in Aussicht genommen. Prinz Max trifft heute nachmittag in Berlin ein und dürfte im Laufe des Tages noch Gelegenheit nehmen mit den Führern der Parteien die Lage zu besprechen. Auch der Chef des Zivilkabinetts v. Berg ist wieder hier eingetroffen. Der Staatssekretär des Auswärtigen v. Hintze wird aus dem Amte scheiden, weil er persönlich der Auffassung ist, daß es für das neue Kabinett richtiger sei, auch mit völlig neuen Persönlichkeiten auf den Plan zu treten. Herr v. Hintze war es, der in erster Linie dem Kaiser den Gedanken der Parlamentarisierung als den gegebenen vortrug und auch sofort sein Amt aus dem obigen Grunde zur Verfügung stellte. Sein Nachfolger dürfte dem Wunsch der Mehrheitsparteien folgend aus dem diplomatischen Dienst entnommen werden. Irgendwelche positive Vorschläge waren bis nachmittags von den Fraktionen nicht an den Vizekanzler gelangt.

Uebersiedelung Hertlings nach München.

München, 1. Okt. Graf Hertling, der nach seinem Rücktritt vom Kanzleramt aus dem politischen Leben scheidet, wird Ende Oktober nach München übersiedeln, wo bereits eine Wohnung für ihn bereitsteht.

Besserung der militärischen Lage in Mazedonien.

Berlin, 1. Okt. Wie wir hören, stellt sich nach den letzten Nachrichten die militärische Lage in Mazedonien **nicht so bedrohlich dar,** wie es zunächst schien. Jetzt **rollen starke deutsche und österreichisch-ungarische Truppen** dem Kriegsschauplatze zu, zum Teil sind sie schon in der Ausladung begriffen. Welche Haltung die bulgarische Regierung einnehmen wird, ob sie etwa offen zu den Alliierten übertritt und welche Maßnahmen die deutsche und österreichisch-ungarische Heeresverwaltung ergreifen werden, ist zurzeit noch unbekannt.

Der zweite Goldtransport aus Rußland.

WTB. **Berlin,** 1. Okt. Dem Vernehmen nach ist der zweite Goldtransport aus Rußland **an der Grenze eingetroffen** und von den Beamten der Reichsbank übernommen worden.

See- und Luftkrieg.

Unsere Luftstreitkräfte an der Cambraifront.

Berlin, 1. Okt. Trotz vielfacher Bewölkung und starken Südwestwindes waren unsere Luftstreitkräfte während der beiden großen Kampftage am 26. und 27. September wieder erfolgreich tätig. Der Feind hatte vom frühen Morgen an ungezählte Kampfeinsitzer, Arbeitsflugzeuge und Bombengeschwader zur Unterstützung der kämpfenden Infanterie eingesetzt. Trotz seiner Ueberlegenheit fügten ihm unsere zusammengefaßten Jagdstaffeln in erbitterten Luftkämpfen starke Verluste zu. In diesen beiden Tagen wurden an der Cambraifront 34 Flugzeuge und 3 Ballone zum Abschuß gebracht. Den größten Anteil an dem Erfolge hatte die Jagdstaffel Boelcke, die am 27. September ihren **300. Luftsieg** errang. Leutnant Rumey schoß seinen 43. bis 45., Leutnant Bäumer seinen 33. bis 35., Leutnant Thuy seinen 32., Offizierstellvertreter Mai seinen 28., Leutnant Stromherr seinen 26. und 27. und Leutnant Grein seinen 25. Gegner ab. Bis zum Mittag hatten unsere Jagdflieger über dem Kampffelde die Luft von feindlichen Geschwadern reingefegt. Der Gegner hielt darauf seine Luftstreitkräfte hinter den eigenen Linien. Unter dem Schutze der Jagdflieger meldeten unsere Infanterieflugzeuge ununterbrochen den Verlauf des Großkampfes und hielten ständig die Verbindung mit der Infanterie aufrecht. Jagdstaffeln griffen in den entscheidenden Augenblicken des Kampfes starkbefestigte feindliche Gräben, vorgehende Tanks, Bereitstellungen in Ortschaften und Mulden, Kolonnen und feuernde Batterien mit Bombenwürfen, Granaten und Maschinengewehren an. Artilleriefl ieger meldeten fortlaufend die Lage des feindlichen und des eigenen Feuers und leiteten zahlreiche Einschießungen. Trotz des starken Windes orientierten unsere Ballone vom frühen Morgen an ununterbrochen unsere Führung über alle Vorgänge an der Front. Ein aufgefangener englischer Funkspruch bezeichnet unsere Ballone als äußerst störend und fordert deshalb verstärkte Bekämpfung. An der gesamten Westfront wurden am 26. und 27. September insgesamt **87 Flugzeuge** abgeschossen, davon 9 durch Flugabwehrkanonen. Wir verloren an beiden Tagen nur 11 Flugzeuge.

Soziales.

Starkes Wachstum der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Aus dem soeben veröffentlichten Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften („Zentralblatt“ Nr. 20 1918) ist zu entnehmen, daß die christlichen Gewerkschaften im vergangenen Jahre einen großen Aufschwung verzeichnen können. Sie haben das Berichtsjahr mit einem **Mitgliederzuwachs** von über 114 0000 abgeschlossen; die stärkste Zunahme, die sie bisher in einem Jahre zu verzeichnen hatten. Ende 1916 waren 178 907 zahlende Mitglieder in der Heimat vorhanden, Ende 1917 war die Ziffer auf 293 187 gestiegen. Das bedeutet einen Gewinn von 114 280 oder 64 vom Hundert. In dieser Endsumme sind nicht enthalten zwei weitere Berufsorganisationen, die in neuerer Zeit dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften beigetreten sind. Das ist der sächsische Eisenbahnerverband (Sitz Dresden) und der Verband der Köche (Sitz Frankfurt a. M.). Die Zahl der weiblichen Mitglieder stieg von 28 764 im Jahre 1916 auf 44 416 im Jahre 1917. Der Aufschwung in der Mitgliederbewegung hat auch im laufenden Jahre angehalten. Wie der Bericht mitteilt, hat die Mitgliederzahl inzwischen bereits 370 000 überschritten. Dazu kommen noch etwa 150 000 Mitglieder, die zurzeit im Heeresdienst stehen; insgesamt ist somit eine halbe Million beträchtlich überschritten. Damit ist der höchste Friedensstand, der 352 000 betrug, durch die neuerliche Entwicklung längst überholt.

Der Aufschwung kommt naturgemäß auch in den Endzahlen der **Finanzverhältnisse** zum Ausdruck. Die Einnahmen stiegen von 3 231 432 ℳ im Jahre 1916 auf 4 720 202 ℳ im Jahre 1917, also um annähernd 1½ Millionen Mark. Die Ausgaben weisen eine Steigerung um rund 700 000 ℳ auf. Sie erhöhten sich von 2 901 243 Mark auf 3 611 375 ℳ. Um mehr wie eine Million ist der Vermögensbestand gestiegen. Er betrug im Jahre 1916 insgesamt 8 850 536 und stieg im Berichtsjahre auf 9 902 536 ℳ. In diesem Jahre ist mit einer weiteren Steigerung der Kapitalkraft der christlichen Gewerkschaften zu rechnen, weil die Zahl der Mitglieder ständig in die Höhe geht und die Beiträge fast auf der ganzen Linie gesteigert wurden. Wie früher schon bekannt wurde, beabsichtigt man in der gesamten christlich-nationalen Arbeiter- und Genossenschaftsbewegung die Gründung einer großen Arbeiterbank, um die Finanzkraft der Bewegung zu zentralisieren und die verfügbaren Summen nachher im eigenen Interesse der Mitglieder nutzbar zu machen. **Vor allen Dingen soll** der gemeinnützige Kleinwohnungsbau unterstützt und gefördert, sowie die **Eigenproduktion** der Konsumvereine in großem Maßstab in die Wege geleitet werden. Aus dem Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften für das letzte Berichtsjahr ist deutlich zu erkennen, daß man es hier mit einer machtvollen, selbstbewußten, zukunftsvollen Massenbewegung zu tun hat, die in ständig steigendem Maße einen starken Einfluß auf die Entwicklung unseres wirtschaftlichen und staatlichen Lebens auszuüben vermag.

Westfalen und Rheinland.

* **Köln.** Bürgermeister **Klee** in Bensberg übte scharfe Kontrolle in den Bäckereien und erwirkte so große **Mehrreserven.** Da die Landwirtschaft nach Düngemittel verlangte, entschloß er sich, 100 Ztr. Mehl gegen Ammoniak einzutauschen. Ein Hauptlehrer, der Beziehungen zum Bauernverein hatte, vermittelte den Eintausch an einen Buchhalter des Bauernvereins. Dieser glaubte, es handele sich um Verkehrskreies Mehl und bot es einem Bautechniker an, der es seinem Vater, der Werkmeister in einem großen Betriebe ist, anpries, und schließlich kaufte das Mehl der Einkäufer der Eisenbahn für die Eisenbahn für 31 000 ℳ, während der Höchstpreis 2900 ℳ betrug. Die Polizei beschlagnahmte das Mehl und die bezeichneten Personen wurden wegen Höchstpreisüberschreitung durch Kettenhandel unter Anklage gestellt. Gegen den Bürgermeister, den Bautechniker, den Buchhalter und den Hauptlehrer beantragte der Amtsanwalt je 8700 ℳ, gegen die anderen je 300 ℳ. Die Urteilsverkündung wurde ausgesetzt.

Aus aller Welt.

Als kürzlich im Hause eines Hofbesitzers in der Itzehoer Gegend Feuer ausgebrochen war und die Flammen hell zum Dache herauschlugen, lief der Besitzer ängstlich um das brennende Haus und rief: „Haalt den Murmann! Wo is de Murmann?“

Bob-Heil!

Ein Wintersportroman aus St. Moritz.
von Anny Wothe.

Amerikanisch. Copyright 1913 by Anny Wothe, Leipzig.

(Nachdruck verboten.)

„Furchtbar bequem, Hoheit, eine solche Auffassung und sehr vernünftig dazu. Aber wozu eigentlich diese ganz zwecklose Auseinandersetzung?“

Die Erbprinzessin verlangsamte jetzt ihre Schritte, wich geschickt einigen Rodel- und Bobsleigh-Schlitten, die aufwärts gezogen wurden, aus und ließ stehenbleibend eine lustig plaudernde und lachende Gruppe von Sportsleuten, die sich um die Zeitfahrten lebhaft stritten, vorüber.

Wolfsegg spürte, wie der Atem der fürstlichen Frau hastig und schwer ging, und wie sie sich umsonst mühte, ihre äußere Ruhe zu bewahren.

Einen Augenblick zuckte eine wilde Freude in ihm auf, dann legte es sich wieder wie eine schwere Eisesschicht auf seine Seele.

„Ist es so schwer, zu vergessen, Graf, was ich Ihnen tat?“ fragte die Erbprinzessin ganz sanft. „Sie wissen ja gar nicht, wie man mich mit der Verlobung überrumpelte, wie ich machtlos all den schrecklichen Tatsachen gegenüberstand.“

„Es bedarf wirklich gar keiner Entschuldigung, Hoheit. Es ist ja alles schon lange her. Ich glaube, fast drei Jahre!“

Um die Lippen der Erbprinzessin zuckte es schmerzlich.

„Die Sie zum größten Teil in Süd-West verbrachten, Graf, ich weiß es. Ich habe Sie nie aus den Augen verloren, und als ich von Ihrer Rückkehr hörte, fing ich an, ganz heimlich zu hoffen, Sie würden zu uns an den Hof kommen. Der Erbprinz schätzt Sie außerordentlich, er ist Ihr Freund, und der Herzog hat nicht vergessen, welche Dienste Sie ihm geleistet. Man würde Sie mit offenen Armen empfangen.“

„Hoheit verzeihen, aber ich werde kaum jemals Gelegenheit haben, höchst der Wünschen nachzukommen. Wenn Hoheit so gut orientiert sind, wird Ihnen gewiß auch bekannt sein, daß ich kürzlich meinen Abschied genommen.

„Es ist mir unbegreiflich, Graf. Sie, der stets mit Leib und Seele Sol[illegible]r. Verhältnismäßig früh zum Rittmeister bef[illegible]atten Sie doch die glänzendsten Avancement[illegible]ten. Es hat mich wirklich tief betrübt, zu h[illegible] daß Sie aus der Armee scheiden, aus einem [illegible] der Ihnen doch Lebensbedürfnis war.“

Wolfsegg lachte voll ironischer Bitterkeit auf.

„Als ob es darauf ankommt, Hoheit, was uns Lebensbedürfnis ist. Vielleicht verspüre ich auch das Lebensbedürfnis, in die Sonne zu fliegen, den berauschenden Duft einer großen Liebe und Leidenschaft zu atmen, auf Treue zu bauen, aber wie sonst die schönen Dinge alle heißen ... und muß doch diesem Lebensbedürfnis entsagen.“

„Sie sind bitter, mein Freund, was wollen Sie denn beginnen?“

„Vorläufig bin ich, wie Hoheit zu sehen belieben, Sportsmann. Im Sommer werde ich auf Wolfsegg meinen Kohl bauen. Ich werde ein Weib nehmen, Kinder haben und im übrigen ein Gott wohlgefälliges Leben führen. Ist das nicht Glücks genug?“

Das zarte Gesicht mit den feinen, bläulich schimmernden Adern an den Schläfen, war noch um einen Schein blasser geworden.

„Sie wollen heiraten?“ drängte es sich mühsam vor ihren Lippen.

„Aber natürlich, Hoheit. Wolfsegg steht auf zwei Augen. Es ist Majorat. Was bleibt mir da anderes übrig.“

„Das darf nicht geschehen, Sie dürfen sich nicht verkaufen, Sie würden ja daran zu Grunde gehen.“

Unwillkürlich hatte die Prinzessin im Weiterschreiten Kraft Eberhards Arm ergriffen. Er löste ihren Arm behutsam aus dem seinen und blieb stehen, um die Erbprinzessin vorangehen zu lassen, da ein Schneewall vor ihnen den Weg versperrte.

Prüfend flog sein Blick über das Gelände. Gott sei Dank, das Kulm-Hotel war schon ganz nahe.

Von der kleinen Dorfkirche klang die Mittagsglocke. Auch die Erbprinzessin wurde sich bewußt, daß sie die kurze Zeit nützen mußte, die ihr noch blieb. Oben am Start, da würde ihr Kammerherr, Herr von Lobkowitz, gewiß mit ihrer Hofdame, Gräfin Afra von Crüppe, schon ihrer harren, und Ihre Exzellenz, die Frau Oberhofmeisterin von Wickenburg, würde ihr eisernes Gesicht aufsetzen und ihr zu verstehen geben, daß der einsame Spaziergang mit dem Grafen höchst unpassend sei.

Einsam. Und dabei wimmelte es von Sportmenschen auf dem Wege, und doch hatte die Erbprinzessin Andrea nie eine so tiefe und heimliche Einsamkeit in ihrem Inneren empfunden, fast wie damals, als sie noch an Wolfseggs Seite durch den heimatlichen Park schritt, über ihnen die Sterne und im Herzen Seligkeit. —

„Haben Hoheit eine gute Mannschaft für den „Sturmvogel“ gefunden?“ versuchte Graf Wolfsegg das Gespräch in konventionelle Bahnen zu lenken.

Die Erbprinzessin blickte ihn an, als hätte sie ihn gar nicht verstanden.

„Ja,“ nickte sie dann zerstreut. „Das heißt, wir wechseln immerwährend. Bald ist der eine, bald der andere nicht vorhanden. Wollen Sie sich nicht der Mannschaft des „Sturmvogels“ einreihen, Graf?“

„Bedaure sehr, Hoheit. Ich bin vorläufig an den „Falken“ gebunden.“

Ein kaltprüfender Blick aus den großen, grauen Sammtaugen traf den ihnen Sprechenden.

„Und an die Baronesse von Altenhausen, das hübsche „Sport-Girl“ des „Falken“, kam es ironisch aus dem Munde der fürstlichen Frau.

Ein hochmütiger Blick aus Wolfseggs dunklen Augen traf die Erbprinzessin.

„Wie meinen Hoheit?“

Die Erbprinzessin ärgerte sich, wie unvorsichtig, so ihre innersten Gedanken zu verraten.

„Sie ist ein reizendes Mädchen, diese Baronesse Julia,“ fuhr sie sehr hastig fort, „ich freue mich sehr auf die Zeit, wo ich die junge Dame beständig in meiner Nähe haben werde. Sie kann mir dann eingehender von ihren kühnen Bobfahrten erzählen. Ich glaube, sie wird eine vorzügliche Sportgenossin sein.“

In das leichtgebräunte Gesicht des Grafen stieg dunkel das Blut.

Der unbehagliche Argwohn kam ihm, daß die Erbprinzessin ihre neue Hofdame quälen wollte.

Funkelten die schillernden Augen der hohen Frau nicht voll grausamer Lust zu ihm herüber?

Unmutig warf er den Kopf zurück, und die starken Brauen über den dunklen Augen schoben sich zusammen.

„Ist es schon ganz sicher, daß die Baronesse von Altenhausen an den Hof geht?“ fragte er.

Ein erstaunter Blick der Erbprinzessin traf ihn.

„Ich wüßte nicht, was sie daran hindern sollte, wenn die Baronesse die nähere Bekanntschaft mir so zusagt, wie ich es annehme.“

„Vielleicht die eigenen Wünsche der Baronesse,“ gab der Graf zur Antwort.

„Sie sind recht merkwürdig, lieber Graf,“ lachte die Prinzessin auf, indem sie stehen blieb, denn das Kulm-Hotel war erreicht, „und auch ein klein wenig gereizt. Vielleicht haben Sie morgen bessere Laune.“

Es war, als wollte sie ihm die Hand zum Kuß reichen, Wolfsegg aber verbeugte sich so gemessen, daß sie es unterließ.

Nur ein klein wenig neigte sie das flimmernde Haupt, dann schritt sie ihrer Hofdame und dem Kammerherrn, die sie mit der Oberhofmeisterin am Start erwarteten, entgegen.

Und während sie den Bericht des Kammerherrn Lobkowitz über die Reparatur des „Sturmvogels“ über sich ergehen ließ, dachte sie nur das eine:

„Er liebt dieses „Sport-Girl,“ dieses kleine, unbedeutende Mädchen, und mich — mich hat er vergessen.“

Graf Wolfsegg aber schritt mit schnellen, elastischen Schritten abwärts, dem Grand-Hotel zu. Ein stürmender Aufruhr war in ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier.
2. Oktober. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern beiderseits von Cambrai und in der Champagne wiesen wir heftige Angriffe des Feindes ab. An ruhigen Frontabschnitten bei St. Quentin, nordwestlich von Reims und westlich der Argonnen nahmen wir Teile vorspringender Linien in rückwärtige Stellungen zurück.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Staden machten wir bei Abwehr feindlicher Angriffe etwa 100 Gefangene.

Zu beiden Seiten der vor Ypern auf Roselaere und Menin führenden Straßen griff der Feind mehrfach vergeblich an. In Ledegem faßte er Fuß. Im Gegenstoß nahmen wir den Ostteil des Ortes wieder. Nördlich von Menin zeichnete sich das sächsische Res.-Gren.-Regt. 100 unter Führung des Oberstleutnants von Aigele ganz besonders aus. Auch das Inf.-Regt. 132 unter Führung des Majors Canse hat hier bei den letzten Kämpfen Besonderes geleistet.

Feindliche Teilangriffe südlich von La Bassee wurden abgewiesen.

Der 5. Tag der Schlacht um Cambrai endete wiederum mit einem vollen Mißerfolg für die Gegner.

Nördlich von Sancourt schlugen schlesische und kurhessische Regimenter achtmalige Anstürme des Feindes ab. Weiter südlich drang der Feind vorübergehend über Abancourt-Vaucourt (?) und südlich von Belicourt auf Clevillers vor. Unser Gegenangriff, bei dem sich das Res.-Inf.-Regt. 55 wiederum besonders auszeichnete, warf den Feind über Abancourt und Banteigny hinaus zurück und befreite die tapferen württembergischen Verteidiger von Belicourt aus der Umklammerung durch den Gegner.

Bei und südlich Cambrai brachten Regimenter der bewährten 3. Marine Inf.-Division, sowie schleswig-holsteinische, brandenburgische und bayerische Regimenter den feindlichen Ansturm zum Scheitern.

Rumilly blieb in Feindeshand.

Heeresgruppe Boehn.

Zwischen La Catelet und der Oise verlief unsere Front seit vorletzter Nacht an St. C. entlang vorbei nach Berthenicourt an der Oise. Gegen die Abschnitte von Estrées-Jancourt-Lesdin entwickelten sich im Laufe des Tages heftige feindliche Angriffe. Beiderseits Sequehart drang der Feind ein. Gegenangriffe ostpreußischer und posenscher Bataillone unter persönlicher Führung des Divisionskommandeurs Generals von der Chevallerie warfen ihn wieder zurück. St. Quentin, in dem gestern nur Erkundungsabteilungen standen, wurde vom Feinde besetzt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vorpostengefechte zwischen Vilette und Aisne. Nordwestlich von Reims nahmen wir unsere Truppen von der Vesle in rückwärtige Stellungen zurück. Der Feind folgte in schwachen Abteilungen und stand am Abend in der Linie Bantelan-Ville-Franquer.

In der Champagne nahm der Franzose seine einheitlichen Angriffe wieder auf. Sie richteten sich am Vormittag gegen die Front St. Marie a Py bis Monthois und im Laufe des Tages gegen unsere Linien zwischen Somme-Py und Auve. Seine Angriffe sind gescheitert. Oertliche Einbruchstellen wurden meist durch Gegenstoß wieder gesäubert.

Von den seit Beginn der Schlacht in der Front stehenden preußischen und bayerischen Divisionen zeichnete sich gestern das Inf.-Regt. 406 besonders aus. Die in vorletzter Nacht beiderseits der Aisne neu bezogene Stellung verläuft von Monthois über Chatterange zum Wald von Autry nördlich an Binarville vorbei und quer durch den Argonnerwald nach Apremont. Vortruppen wiesen vor dieser Front mehrfach feindliche Angriffe ab.

In örtlichen Angriffsunternehmungen warfen wir den Amerikaner aus dem Ogneswalde und den anschließenden Linien zurück.

Wir schossen gestern 27 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone ab. Hauptmann von Schleich errang den 35., Vizefeldwebel Mai seinen 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Soll die Stahlmauer im Westen ein Loch bekommen, durch das sich der Feind ins Land wälzen kann? Nein! Zeichne die neunte Kriegsanleihe!

Aus der Heimat.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse
erhielt Musketier Wilh. **Thiel**, Sohn des Vollziehungsbeamten Aug. Thiel, Nordmauer 9.

Befördert
wurde der Oberpostassistent B. **Schmid** vom 1. 10. an zum Postsekretär.

Die Besitzer von 5% Reichsschatzanweisungen
von 1914 werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Serie VI zur Rückzahlung per 1. Oktober 1918 gezogen ist, die Verzinsung also mit diesem Tage aufhört.

Kneipp-Verein.
In der am Sonntag abgehaltenen Monats-Versammlung sprach Hr. **Tesert** über das Fieber und dessen Bekämpfung. Herr Lehrer **Tatvenkorn** erweiterte das Thema durch Erörterungen praktischer Erfahrungen. Vom Vorsitzenden wurden einige Heilpflanzen gezeigt und deren Anwendung besprochen. Verschiedene gesundheitliche Fragen wurden noch gestellt, die alle beantwortet wurden.

Fußballsport.
Das am vergangenen Sonntag auf dem Gute Hünting abgehaltene Meisterschaftswettspiel der beiden ersten Mannschaften des V. f. B. Bocholt und des Weseler Spielvereins endete nach überlegenem Spiele der **Weselaner mit 13 : 0**, eine unverdiente hohe Niederlage. Durch Einziehung des Torwarts und dadurch, daß die beiden Verteidiger, die Soldaten sind, keinen Urlaub erhielten, konnten die Ersatzleute der vorzüglichen Stürmerreihe Wesels nicht standhalten. Am Sonntag, dem 22. spielte Bocholt in Goch und mußte sich mit 9 : 0 geschlagen bekennen. Die Zeit bringt es mit sich, daß nicht immer starke Kräfte zur Verfügung stehen. Für das am kommenden Sonntag stattfindende Spiel gegen den Holtener Spielverein hat der V. f. B. eine starke Mannschaft, aus alten Kämpen bestehend, aufgestellt. Es steht uns somit ein interessanter Wettkampf bevor.

Das Kriegswucheramt in Berlin,
dessen Geschäftsräume sich bis jetzt in Berlin-Schöneberg, Apostel Paulus-Straße 9 befanden, wird mit dem heutigen Tage nach **Berlin** O 27, Magazinstraße 3—5, verlegt.

In der Kriegsbeschädigtenbewegung
im Münsterlande ist ein Wendepunkt eingetreten. Der Ausschuß des Gaues Münster, der rund 50 Ortsgruppen mit mehr als 3500 Mitglieder umfaßt, hat einmütig den **Austritt** aus dem Verband Wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter für das Deutsche Reich (Sitz Essen) beschlossen, da das Vertrauen zu der Verbandsleitung in weiten Kreisen der Kriegsbeschädigten erschüttert ist. Der Ausschuß wird der demnächst einzuberufenen Tagung der Ortsgruppen des Regierungsbezirks Münster die Bildung eines eigenen Bezirksverbands vorschlagen, um die Ortsgruppen zur tatkräftigen Interessenvertretung ihrer Mitglieder und zum einmütigen Eintreten für die berechtigten sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Forderungen der Kriegsbeschädigten zusammenzufassen. Es ist beabsichtigt, den einzelnen Ortsgruppen ein weitgehendes Selbstbestimmungsrecht zu gewähren; das sie je nach den örtlichen Verhältnissen ausüben können. Selbstverständlich wird auch bei den großen wirtschaftlichen Organisationen Rückhalt gesucht werden. Der Ausschuß will mit seinen Vorschlägen nicht der weiteren Zersplitterung der Kriegsbeschädigtenbewegung in die Hände arbeiten; er ist sich vielmehr klar darüber, daß in allen wichtigen Fragen eine Einigung aller Kriegsbeschädigten notwendig ist.

An Kriegsgefangene in Frankreich kein Schreibpapier.
Wie festgestellt wurde, liefert die französische Zensur an deutsche Kriegsgefangene gerichtete Sendungen von unbeschriebenen Briefpapier und unbeschriebenen Postkarten deutschen und österreichischen Ursprungs nicht mehr aus. Ebenso ist es mit Schreibheften, Notizbüchern u. dgl. Um größere Mengen von Papier nicht unnötig dem deutschen Wirtschaftsleben zu entziehen, ist Anordnung getroffen worden, daß alle derartigen Sendungen künftig nicht mehr befördert werden.

Frauenarbeit und Frauenfürsorge im Kriege.
Am 18. und 19. September fand in **Münster** eine Versammlung der Kriegsamtstellen Coblenz, Frankfurt a. M. und Münster mit dem „Nationalen Ausschuß für Frauenarbeit im Kriege" unter Hinzuziehung der interessierten Behörden und Vereine statt. Vertreter von Ministerien, staatlichen, kommunalen und militärischen Behörden und freien Organisationen aus dem 8., 18. und 7. Korpsbezirk waren in großer Zahl erschienen, ein Beweis, daß den Frauenarbeits- und Frauenfürsorgefragen das Kriegs von allen Seiten lebhaftes Interesse entgegengebracht wird. Der Zweck der Tagung, weiteren bei den Kriegsamtstellen zu geben, und die Zusammenarbeit mit den Zivilbehörden, den halbbehördlichen Institutionen und den Organisationen weiter zu fördern, dürfte durchaus erreicht sein. Der 1. Verhandlungstag war von Referaten über Wohnungspflege und Kinderfürsorge in ihren Beziehungen zum Kriegsamt ausgefüllt. Es waren keinerlei Beschlußfassungen oder sofort zu erreichende Ziele angestrebt, sondern es sollten die Grundgedanken der Wohnungspflege und des Kinderschutzes erneut der Oeffentlichkeit nähe gebracht werden, was durch rege Aussprache auch gelang. Der zweite Tag mit seinen Vorträgen über Gewinnung von weiblichen Hilfskräften für die Etappe und für die Munitionsindustrie verfolgte den Zweck, eine in diesen Tagen einsetzende erhöhte Anwerbung von Frauen für das besetzte Gebiet und von Frauen aller Stände für die Rüstungsindustrie vorzubereiten, da der Arbeitsmarkt im Bezirk des 7. A.-K. zur Zeit derart hohe Bedarfsziffern aufweist, daß sie nur durch Heranziehung aller noch verfügbaren Kräfte beglichen werden können.

Beschlagnahmt
sind **ab 1. Oktober** Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarne aus **Kunstwolle**. Ausgenommen von dieser Beschlagnahme sind die Strickgarne, die sich in Haushaltungen oder hausgewerblichen Betrieben zum Zwecke der Verarbeitung befinden und diejenigen, die sich bei Inkrafttreten dieser Bekanntmachung bereits in handelsfertiger Aufmachung für den Kleinverkauf in Warenhäusern oder sonstigen offenen Ladengeschäften befinden. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern, Polizeibehörden und Handelskammern einzusehen.

Meldepflichtig
sind nach einer Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung betr. Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen nunmehr auch sämtliche aus Kunstwollen hergestellten Garne und Seidenfäden, sowie Abschnitte, Abgänge und Abfälle von den Fellen und Pelzen. Ferner enthält die Nachtragsbekanntmachung neue Bestimmungen über die Meldescheine. (S. a. im Anzeigenteil!)

Unsere Sammlung.
A. H. 2,20 M.

Ehrung. Der Schütze Gerhard Grüter von hier im Res.-Inf.-Reg. 99, 3. Masch.-Gew.-Komp. erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Vermischtes.

Unverschiffbare Wolle.
Ein Bild von der durch den U-Bootkrieg hervorgerufenen Verwirrung auf dem internationalen Wollmarkt entwirft der „Economist" vom 3. August 1918: „Ein sehr bezeichnendes Telegramm fand ich am Montag in der Presse, nach dem in Australien nicht weniger als 1 200 000 Ballen Wolle liegen, die wegen Schiffsraumknappheit nicht verschifft werden können. Das Telegramm sagt weiter, daß diese Wolle eingelagert wurde und daß keine Aussicht bestände, sie noch in diesem Jahre zu verfrachten." Die Zahlen treffen zu und waren in eingeweihten Handelskreisen schon vor drei Wochen bekannt. Es ist auffallend, daß die in Neuseeland und Südnicht ebenfalls erwähnt wurden. Man braucht von dieser Sachlage nicht allzusehr überrascht zu sein. Sie ist eine Folge fehlenden Schiffsraums." In der englischen Industrie macht sich das Fehlen dieser Wollmengen bereits unangenehm bemerkbar.

kos. Schildläuse.
Die kleinen braunen Auswüchse oder höckerähnlichen Schilchen, die an den ausdauernden Pflanzen im Winter besonders leicht bemerkbar sind, rühren von Schildläusen her. Es sind die Reste der Muttertiere, unter denen die Eier Schutz gegen den Winter und seine Unbilden finden. Hebt man einen der vermeintlichen Auswüchse ab, so sieht man darunter eine weiße, mehlartige Masse; das sind die Eier. Die meisten Johannis- und Stachelbeersträucher sind damit verseucht, aber auch der Wein und andere Sträucher und Bäume bleiben nicht verschont, ja an den unteren Seiten der Aeste und in den Astwinkeln sitzen sie oft fast übereinander. Glücklicherweise sind die jungen Tierchen sehr empfindlich und gehen bei regnerischem Wetter nach dem Auskriechen zu Tausenden zugrunde. Jedoch soll man der Natur allein die Ausrottung der Tiere nicht überlassen, sondern kann gerade im Herbst und Winter sehr viel dazu beitragen, indem man die Schildchen mit einem stumpfen Messer oder einem Stückchen Holz abhebt. Wind und Wetter tun dann das ihrige. Spritzungen mit Obstbaumkarbolineum sind auch von guter Wirkung.

kos. Die Kalkdüngung.
Es dürfte bekannt sein, daß der Kalk die Grundlage für den erfolgreichen Anbau von Gemüse und Obst bildet und daß ohne Kalk auch der beste Boden und die reichlichste Düngung versagen. Kalk schließt, wie man sich ausdrückt, den Boden erst richtig auf, verhindert die Bildung schädlicher Säuren, begünstigt den Stickstoffumsatz usw., ist aber auch zum Bau der Pflanze nötig. Man gibt ihn am besten im Herbst, weil die Kalkdüngung möglichst lange Zeit vor der Saat oder dem Pflanzen erfolgen soll, damit der Boden zu deren Zeit richtig vorbereitet ist. Wo das Unterbringen des Kalkes im Herbst nicht möglich ist, tue man es im zeitigen Frühjahr und vermenge ihn recht innig mit dem Boden. Man soll bei der Arbeit aber nur so viel ausstreuen, wie man am gleichen Tage unterbringen kann. — Zum Schlusse sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Kalk niemals mit Stallmist oder anderem Stickstoffdünger zusammen in den Boden gebracht werden darf.

Neueste Telegramme.

WTB. Berlin, 2. Okt. Der Kaiser verlieh dem Reichskanzler Grafen von Hertling den hohen Orden vom Schwarzen Adler.

WTB. Berlin, 2. Okt. Die Deutschkonservative Fraktion des Reichstages hat in ihrer heutigen Sitzung folgenden Beschluß gefaßt: Die konservative Fraktion war und ist entschlossen, sich auf den Boden des kaiserlichen Erlasses vom 30. September d. J. zu stellen und sich auch unter Opfern der Ueberzeugung an einer Regierung zu beteiligen, die zur Aufgabe macht, alle Kräfte des Volkes in geschlossener Einheitsfront für die ehrenvolle Beendigung des Krieges einzusetzen.

WTB. Wien, 1. Okt. Dem K. und K. Telegr.-Korr.-Büro wird aus Sofia vom 30. Septbr. gemeldet: Die gegen Sofia vordringenden Deserteure sind von Regierungstruppen bis Wladaja im Wrescheschtel zurückgedrängt worden. Für die Hauptstadt besteht keine Gefahr.

WTB. Sofia, 30. Sept. Amtlich. Mazedonische Front. Entsprechend dem Abschluß eines Waffenstillstandes, der von heute ab gilt, sind die militärischen Operationen eingestellt.

WTB. Washington, 2. Okt. Reuter. Wilson schlug in einer Ansprache im Senate die Ausdehnung des Wahlrechts auf die Frauen vor, da es für die glückliche Fortsetzung des Krieges von großer Bedeutung sei. Der Präsident wies auf die Tatsache hin, daß England die Führung übernahm, indem es den Frauen das gleiche Wahlrecht zusicherte.

Berlin, 30. Sept.

Amtliche Devisenkurse für freunde Zahlungsmittel:

	Geld	Brief
Holland	300,00	309,50
Schweiz	145,75	147,00
Oesterreich-Ungarn	57,70	57,80
Bulgarien	79,00	79,50
Türkei	20,40	20,50

Verantwortlich für den allgemeinen Teil Jos. Hobach, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame- und Anzeigenteil Franz Heggen, sämtlich in Bocholt.

Die neuen Postgebühren.

Zum Ausschneiden und Aufbewahren!

bringen wir in Rücksicht auf neu zugegangene Bezieher nochmals eine Uebersicht über die neuen Postgebühren, wie sie vom 1. Oktober ab für die einzelnen Sendungen erhoben werden.

Postkarten.

Im Orts- und Nachbarortsverkehr 7½ Pfg.
Im Inland u. nach Oesterreich-Ungarn 10 Pfg.
Nach dem sonstigen Ausland 15 Pfg.

Briefe.

Im Orts- und Nachbarortsverkehr bis 20 Gr. 10 Pfg.
Im Orts- und Nachbarortsverkehr bis 250 Gr. 15 Pfg.
Im Inland und nach Oesterreich-Ungarn bis 20 Gr. 15 Pfg.
Im Inland und nach Oesterreich-Ungarn bis 250 Gr. 25 Pfg.
Nach dem Ausland bis 20 Gr. 25 Pfg.
Nach dem Ausland für je 20 Gr. mehr 15 Pfg.

Drucksachen.

Bis 50 Gr. 5 Pfg., 50—100 Gr. 7½ Pfg., 100 bis 250 Gr. 15 Pfg., 250—500 Gr. 25 Pfg., 500 bis 1000 Gr. 35 Pfg.

Nach dem Ausland treten zu dem Satz von 5 Pfg. für je 50 Gramm 2 Pfg. für Drucksachen bis 50 Gramm, 2½ Pfg. für solche bis 100 Gr. und 5 Pfg. für solche über 100 Gramm hinzu.

Geschäftspapiere, Warenproben, Mischsendungen.

Zu den bisherigen Sätzen, also 10 Pfg. für Geschäftspapiere bis 250 Gramm usw., treten 5 Pfennig Reichsabgabe hinzu. Warenproben unter 100 Gramm (10 Pfg. Gebühr) bleiben zuschlagfrei; Warenproben von 100 bis 250 Gr. kosten dagegen fortab 15 Pfg.

Pakete.

Bis 5 Kilogr. auf Entfernungen bis zu 75 Kilometer 40 Pfg.
Bis 5 Kilogr. auf weitere Entfernungen 75 Pfg.

Ueber 5 Kilogramm auf Entfernungen bis 75 Kilometer 30 Pfg. Zuschlag zu den alten Sätzen von 1916, auf alle weiteren Entfernungen 75 Kilometer) 60 Pfg.; in der 2. Zone bis 150 Kilometer) 1,10 Mark.

Briefe mit Wertangabe.

Auf Entfernungen bis 75 Kilometer 5 Pfg., auf alle weiteren Entfernungen 10 Pfg. mehr. Die Versicherungsgebühr von 5 Pfg. ist die gleiche geblieben. Es kosten also Wertbriefe bis 75 Kilometer Entfernung 25 Pfg. Porto, auf weitere Entfernungen 50 Pfg. Porto zuzüglich der Versicherungsgebühr.

Postauftragsbriefe 5 Pfg. mehr als früher; mithin 35 Pfg.

Postanweisungen.

Es kosten Postanweisungen bis 5 M 15 ₰
bis 100 M 25 ₰
bis 200 M 40 ₰
bis 400 M 50 ₰
bis 600 M 60 ₰
bis 800 M 70 ₰

Telegramme.

Für jedes Wort werden 3 Pfg. Zuschlag erhoben, mindestens 15 Pfg. von jedem Telegramm. Es kostet also im Ortsverkehr das Wort 6 Pfg., das Telegramm mindestens 45 Pfg.; im innerdeutschen Fernverkehr das Wort 8 Pfg., das Telegramm mindestens 65 Pfg.; ein Telegramm von 15 Worten kostet im Ortsverkehr 90 Pfg., im Fernverkehr 1,20 Mk.; ein Telegramm von 17 Worten kostet im Ortsverkehr 1 Mk., im Fernverkehr 1,35 Mk., da der Betrag erforderlichenfalls auf die zunächstliegende, durch 5 teilbare Zahl nach oben oder unten abgerundet wird.

Im Fernsprechverkehr
werden 20 v. H. Zuschlag von jeder Gebühr erhoben. Jeder Teilnehmer ist berechtigt, bis 1. Dezember d. J. seinen Anschluß mit einmonatiger Frist zu kündigen. Bei dringenden Gesprächen wird nur die Abgabe für nicht dringende Gespräche erhoben, mithin kein dreifacher Zuschlag.

Feldpostsendungen
sind von der Abgabe frei; ferner Sendungen nach dem Ausland, mit Ausnahme von Oesterreich-Ungarn und Luxemburg. Hier gelten die neuen deutschen Taxife. Die Ausnahmen für

Die Überbevölkerung der Erde.

Von Friedrich Wagner.

kos. Angesichts der ungeheuren Opfer des Weltkrieges von einer Uebervölkerung der Erde zu sprechen, mag im ersten Augenblick paradox erscheinen. Und doch sind beide Begriffe, Krieg und Uebervölkerung, nicht zwei so scharf entgegengesetzte Pole, wie man vermuten dürfte. Die Opfer des Krieges beeinflussen natürlich die Bevölkerungsbewegung der einzelnen kriegführenden Staaten besonders stark nicht nur für die gegenwärtige, sondern infolgedessen erst recht für die folgenden Generationen. Von Frankreich z. B. darf man ruhig behaupten, daß es durch seine Verluste, die seine ungeheuren Anstrengungen ihm gekostet haben, auf Jahrhunderte untervölkert sein wird. Und das bedeutet für einen Staatskörper dasselbe, wie für einen einzelnen Menschen die Unterernährung. Denn auch dort fehlt dem Körper die Kraftzufuhr zum Wachstum als Staatsganzes: die Bevölkerungszunahme. Aber so groß sind die Opfer des Weltkrieges zum Glück doch nicht, daß sie die Bevölkerungsbewegung der Erdbewohnerschaft mehr als vorübergehend beeinflussen könnten.

Die Wissenschaft hat zwei unbestreitbare Tatsachen festgestellt: Daß die Bevölkerung der Erde seit Jahrhunderten zunimmt, und daß die Erde nur eine begrenzte Anzahl Menschen ernähren kann. Ein Mitarbeiter von „Whitakers Almanack" berechnet diese auf 6000 Millionen, ist gleich 6 Milliarden Menschen. Und diese Menschenzahl soll nach der gleichen Quelle im Jahre 2100 erreicht sein, wenn der Bevölkerungszuwachs in dem gleichen Tempo erfolgt wie bisher.

Die Bevölkerung Europas hat man für das Jahr 1890 auf 445 Millionen berechnet, wenn die Vermehrungsgrade der Jahre 1850 bis 1880 weiterhin wirksam bleiben. Nach dem englischen Statistiker Nemsholme wird Deutschland zur Verdoppelung seiner Bevölkerung von 1895 (52 300 000) 49,2 Jahre brauchen, England 59,1 Jahre, Italien 65,7 Jahre, Österreich 74,1 Jahre, Frankreich — 591 Jahre!

Die gegenwärtige Bevölkerung der Erde wird auf 1623 Millionen veranschlagt. Nimmt man eine Durchschnittszeit von 100 Jahren an, die zur Verdoppelung dieser Zahl nötig ist, so würde sie im Jahre 2000 auf 3246 Millionen und im Jahre 2100 auf 6492 Millionen Menschen gestiegen sein. Und damit wäre die Zahl bei weitem überschritten, für welche die Erde Nahrungsstoffe aufzubringen mag.

Im allgemeinen rechnete man dabei mit einem Gleichbleiben der Bevölkerungszunahme. Wir Kulturmenschen werden aber heute, bei dem Mangel an allen menschlichen Existenzbedürfnissen, der augenblicklich herrscht, geneigt sein, daran zu zweifeln. Allein dabei müssen wir doch bedenken, daß die Bevölkerungszunahme sich nicht allein äußert in der Zahl der Geburten, sondern von immer mehr ausschlaggebender Bedeutung sind dabei die Erfolge der Hygiene: Das Zurückschrauben der Sterbeziffer bedeutet wieder die Steigerung der Bevölkerungszahl im gleichen Verhältnis!

Demnach bleibt die Frage bestehn: was dann, wenn die Zahl 6000 Millionen Menschen erreicht oder gar überschritten ist?

Dies hat den englischen Gelehrten Hutchinson zu einer Untersuchung veranlaßt, die er unter dem Titel „Die Uebervölkerung der Erde und der wirkliche große Krieg" veröffentlicht. Nachdem er die Unmöglichkeit erwähnt, nach dem Jahre 2100 auszuwandern, weil überall Ueberfülle an Menschen herrscht, zeigt er uns, wie deswegen der wirkliche Kampf ums Dasein entbrennen wird. Und es ist charakteristisch für den Engländer, was für Konsequenzen er heute schon an diese seine Erkenntnis knüpft: Die selbstverständliche Vorbereitung der Völker für diesen Kampf, der nur mit der Ausrottung der schwächeren und mit der Herrschaft der stärkren Völker enden könnte!

Wir sind heute von der Gegenwart zu sehr in Anspruch genommen, um Ruhe zu finden, so ferne Probleme oder Gefahren zu untersuchen. Aber seltsame Stimmen der Vorkriegszeit klingen vielleicht doch in unserer Erinnerung nach, wenn wir dies lesen: es gibt zu viel Menschen auf der Welt! Zuviel Menschen! Wie oft begegneten uns diese Worte! Sollten sie ein Menetekel gewesen sein?

Der Friede kommt

und Sie wissen gar nichts davon, wenn Sie nicht sofort unser

Bocholter Volksblatt

bestellen, damit in der Belieferung keine Unterbrechung eintritt.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern morgen 1/2 11 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unsern lieben, unvergeßlichen Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Joh. Feighofen

Königl. Rangiermeister a. D.,
Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens,
Veteran des Feldzuges 1870-71,

in ein besses Jenseits abzurufen. Er starb sanft und gottergeben nach längerer, schwerer Krankheit, öfters versehen mit den hl. Sakramenten, im Alter von 71 Jahren.

Seine liebe Seele wird dem Gebete der Gläubigen, besonders den Priestern beim hl. Meßopfer empfohlen.

In tiefer Trauer:

Frau Elisabeth Feighofen geb. Triebel,
Heinrich Feighofen (z. Zt. im Felde) und Frau Elise geb. Imping,
Heinrich Dreckmann und Frau Lisette geb. Feighofen,
Johannes Feighofen und Frau Johanna geb. Daams,
Johann Gebing (z. Zt. im Felde) u. Frau Helene geb. Feighofen,
Johanna Feighofen,
Karl Feighofen (z. Zt. im Felde) und Frau Elise geb. Albers,
Otto Körner (z. Zeit im Feldlazarett) u. Frau Elis. geb. Feighofen,
Hermann Feighofen (franz. Gefangenschaft) und 12 Enkel.

Bocholt, westl. Kriegsschauplatz, Haltern, Wesel, Gladbeck, franz. Gefangenschaft und Essen, den 2. Oktober 1918.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Samstag morgen 1/4 vor 8 Uhr in der St. Josephskirche, danach die Beerdigung von der Kirche aus, wozu freundl. eingeladen wird.

Alle, welche aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, werden gebeten, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

VII. Armeekorps.
Stellvertr. Generalkommando.
Abt. IcR Nr. 42600

Münster, 1. Oktober 1918.

Am 1. Oktober 1918 ist unter Nr. IcR 42600 (Nr. W. I. 761/10. 18. K. R. A) eine Bekanntmachung erschienen betr. **„Beschlagnahme von Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarnen aus Kunstwolle."**

Die Bekanntmachung ist durch Anschlag veröffentlicht und können auch bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern, Polizeibehörden und Handelskammern eingesehen werden.

Stellvertr. Generalkommando VII. A.-K.

VII. Armeekorps.
Stellvertr. Generalkommando.
Abt. Ic R Nr. 42300.

Münster, den 1. Oktober 1918.

Am 1. Oktober 1918 ist unter Nr. I c R 42300 (Nr. W. M. 57/10. 18. K. R. A.) eine Nachtragsbekanntmachung erschienen zu der Bekanntmachung Nr. W. M. 57/4. 16. K. R. A. vom 31. Mai 1916, betreffend „Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen usw." Die Nachtragsbekanntmachung ist durch Anschlag veröffentlicht und kann auch bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern, Polizeiverwaltungen und Handelskammern eingesehen werden

Stellvertr. Generalkommando VII. A.-K.

Verordnung

zur Aenderung der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs und den Handel mit Schweinen.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (R.-G.-Bl. S. 401), 18. August 1917 (R.-G.-Bl. S. 823) wird verordnet:

Artikel 1.

In der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs und den Handel mit Schweinen vom 19. Oktober 1917 (R.-G.-Bl. S. 949) werden folgende Aenderungen vorgenommen:

1. An die Stelle von § 13, Abs. 2 bis 4 tritt folgende Vorschrift:
   „Für je 400 Gr. Schlachtviehfleisch und Wildbret sowie für ein Huhn (Hahn oder Henne) sind die Fleischkartenabschnitte einer Woche, für einen jungen Hahn bis zu einem halben Jahre die einer halben Woche in Anrechnung zu bringen."
2. Hinter § 14 wird als § 14a folgende Vorschrift eingefügt:
   „Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können anordnen, daß Fleisch, das aus einer ohne die erforderliche Genehmigung vorgenommenen oder nicht vorschriftsmäßig angezeigten Hausschlachtung gewonnen ist, zugunsten des Kommunalverbandes, der Gemeinde oder einer anderen Stelle ohne Zahlung einer Entschädigung für verfallen erklärt wrden kann."
3. § 18, Abs. 2 erhält unter Streichung des Punktes folgenden Zusatz:
   „soweit sie nicht gemäß § 14a für verfallen erklärt worden sind."

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt am 25. September 1918 in Kraft.

Für Hausschlachtungen, die vor diesem Zeitpunkt vorgenommen sind, verbleibt es hinsichtlich der Anrechnung der Fleischvorräte bei den bisherigen Vorschriften.

Berlin, den 20. September 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes:
von Waldow.

Schützenhof Bocholt

Sonntag, den 6. Oktober, nachmittags 5 Uhr:

Oeffentliche Versammlung

1. **Festrede** des Reichs- u. Landtagsabgeordneten Justizrat Dr. Bell aus Essen;
2. **Konzert** der Kapelle des Ersatz-Bataillons Landst.-Inf.-Regt. Nr. 614 aus Borken.

Vormittags von 1/2 12 bis 1/2 1 Uhr findet **Konzert auf dem Marktplatze** statt.

Alle Mitbürger in Stadt und Land laden wir freundl. dazu ein. — Kinder unter 14 Jahren haben zu der Versammlung keinen Zutritt.

Der freiwillige Hilfsausschuß zur Stärkung der wirtschaftl. Kriegführung.

Kaplan **Arden**, Studienrat **Bause**, Stadtrat **Becker**, Kaplan **Beckmann**, Fabrikant **J. A. Beckmann, Frau Franz Beckmann**, Stadtrat **Biergans**, Leutn. **Boylinck**, Frau **Elias Braunschweig**, Stadtverordn. **Dams**, Oberlehrer Dr. **Dietrich**, Conditormeister **Döring**, Frau Sanitätsrat Dr. **Driessen**, Sanitätsrat Dr. **Farwick**, Kaplan **Friedrichs**, Rektor **Haake**, Leutnant **Hartlieb**, Lehrerin **Helmans**, Stadtv. **Hölscher**, Zimmermeister Jos. **Hülskamp**, Kaiserlicher Bankdirektor **Linck**, Gewerberat **Müller**, Invalide Jos. **Mikus**, Gymnasialdir. Professor **Niesert**, Kaplan **Nocke**, Lehrer **Nußbaum**, Rektor **Oehlenschläger**, Bankdir. **Oelsner**, Gewerkschaftssekretär **Otte**, Stadtverordneter **Pesenacker**, Kaplan **Plake**, Pastor **Quade**, Frau Pastor **Quade**, Fabrikant **A. Reygers**, Prälat **Richter**, Lehr. **Schürkmann**, Kommerzienrat **von Velsen**, Erster Bürgermeister **Wesemann**, Krankenkassenausschuß-Mitglied Jos. **Welkamp**, Frau Erster Bürgermeister **Wesemann**, Sparkassen-Rendant **Wiesmann**, Bankdir. **Zumfelde**.

Unsere in Bocholt, Jesichoer Straße, belegene

Besitzung

mit Wohnhaus, Stallung, Wagenremise und großen Kellerräumen ist unter günstigen Bedingungen preiswert zu verkaufen. Die Besitzung eignet sich besonders gut für Fuhrhalter, Lebensmittelhändler, Kartoffelhändler usw.

Näheres durch **Kramer & Lange, Dortmund**, Wittekindstraße 21.

Haus-Verkauf.

Der Kirchenvorstand der Pfarre Borken setzt die

Besitzung Ottostraße 2 zu Bocholt

— ein zweistöckiges Wohnhaus mit Bäckerei-Anlagen — am Dienstag, dem 8. Oktober d. J., nachmittags 5 1/2 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich zum Verkauf aus.

Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben Besichtigung von 5 Uhr an.

Kaufliebhaber ladet ein

J. A.: **Te Gude**, Kirchenrendant.

Einige tüchtige

Arbeiter

für die Bleicherei gesucht.

Wwe. B. Messing.

Tüchtiger Vorarbeiter

für die Reißerei für sofort gesucht.

M. Ostberg.

Petkuser Saatroggen

1. Absaat

eingetroffen. Selbiger muß an meinem Hause abgeholt werden.

A. Kampmann,

Fräulein mit flotter Handschrift, Stenographie und Schreibmaschine, sucht

Anfangsstelle auf dem Bureau.

Näheres Geschäftsstelle.

Jüngeres, kath.

Mädchen,

welches schon gedient hat, für kleinen Haushalt zum 1. November gesucht.

Näheres Geschäftsstelle.

Junge

ordentlicher Eltern, schulentlassen, zum 1. Mai 1919 auf dem Lande gesucht.

Näheres Geschäftsstelle.

Gesucht

Aufkäufer für Kaninchen und Geflügel

gegen hohe Provision.

Fruchthandel-Gesellschaft m. b. H.
Abt. Wild u. Geflügel
Bremen.

Jg. bess. Ehep. (1 Kind) sucht **2—3 gut möbl.**

Zimmer

mit Küche od. Kochgelegenh. für sofort.

Angeb. mit Preisangabe an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Das Zurichten

alter Herrenwäsche zu Dauerwäsche

hat begonnen und bitten wir um gefl. Zuspruch.

Schmutzige Wäsche wird angenommen.

Eine perfekte Büglerin sofort gesucht.

Frau Ant. Grintz,
Leopoldstr. 28.

Landwirte!

Zur Beruhigung der Landwirte und Gartenbesitzer mache ich darauf aufmerksam, daß im nächsten Frühjahre Samen genügend vorhanden ist. Besonders in Steckrüben-, Runkel- und Wurzelsamen ist die Ernte gut und habe ich davon einen großen Posten gesichert, sodaß eine Knappheit ausgeschlossen ist.

Carl Behnen,

Einige jugendliche

Arbeiterinnen

gesucht.

Ludwig Schwartz,
Münsterstraße.
Abtlg. Holzschuhe.

Ein

Einfamilienhaus

nebst Garten und Stall zum 1. Januar oder eher zu mieten gesucht.

Offerten unter **B 2801** an die Geschäftsstelle.

Schön möbliertes

Zimmer

mit oder ohne Verpflegung von Beamten sofort gesucht.

Angebote unter B. 2804 an die Gesch. der Ztg.

Möblierte

Zimmer

in besserem Hause (auch mit Küche) zu vermieten

Näheres Geschäftsstelle.

---

2 geräumige

Arbeiterwohnungen

mit Stallung und Gärtchen **zu verkaufen.**

Näheres Geschäftsstelle.

Milchziege

zu kaufen gesucht.

Angebote an **Richard Stegner,**

Wünsche die Bekanntschaft eines evangl. Mädchens im Alter von 35—40 Jahren. Witwe mit einem Kinde nicht ausgeschlossen; zw. späterer

Heirat.

Offerten unter **B. 2802** an die Geschäftsstelle d. Z.

Taschenlampen,

la lagerfähige Batterien

angekommen.

Fahrradhaus Peltzer,
an der evang. Kirche.

Habe noch einen größeren Posten

Rohr- u. Fourniersitz-Stühle

abzugeben.

W. Wilting,
Rhede, Markt V.

Zirka 1 Waggon

Kalk

abzugeben.

Näheres **Unland**, Walramstr. 4.

Die erkannte Person, die mir das Pferdehintergeschirr gestohlen hat, wird hiermit aufgefordert, dasselbe bis Donnerstag mittag dort wieder hinzulegen, andernfalls sofort Anzeige erstattet wird.

Johann Geuting,
Rhede.

Korsetts

nach Maß gearbeitet, in Ersatz und

Friedenswaren.

Auch kann zur Anfertigung von den Damen Stoff zugeliefert werden.

Frau Schauss,
Nobelstraße 19,
gegenüber der Rentei.

Verloren.

Am Dienstag nachmittag von der Bismarckstraße über Münsterstraße zum Ostwall eine schwarze **Ledertasche** verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben

Viktoriastr. 43.

Gold. Trauring

(gez. M. H., H. H.)

verloren.

Gegen Belohng. abzugeben bei **Gerh. Hoff**, Ravardistr.

Am Montag vormittag ein

Portemonnaie

mit 2 Nummern v. Schlachthof **verloren.**

Der Finder wird gebeten, selbiges, weil Andenken, in der Geschäftsst. abzugeben.

Ein junger, schottischer

Schäferhund

zu verkaufen.

Heinr. Tebrügge,
Altrhede 93,
Bocholter Chaussee.